

Berichtsvorlage

zur Behandlung im **Ausschuss für Kultur, Bildung und Soziales**

Betreff:	Kunstpfad
Bezug:	333/2015, 515a/2015, 16/2020
Anlagen:	Beispiele Kunstpfad Stationen

Zusammenfassung:

Mitte November wurde der Tübinger Kunstpfad mit rund 32 Stationen im gesamten Stadtgebiet eingerichtet. Damit ist zum ersten Mal die Kunst im öffentlichen Raum systematisch und informativ gekennzeichnet. Mit dem Kunstpfad fügt die Verwaltung den Tübinger Themenpfaden eine wichtige Ergänzung hinzu.

Finanzielle Auswirkungen

Finanzielle Auswirkungen: Ergebnishaushalt		lfd. Nr.	Ertrags- und Aufwandsarten	HH-Plan 2021
DEZ01 THH_4 FB4	Dezernat 01 BM'in Dr. Daniela Harsch Kunst und Kultur Kunst und Kultur			EUR
2810 Sonstige Kulturpflege	14	Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen		-245.220
		<i>davon für diese Vorlage</i>		<i>-18.000</i>

Für Grafik, Projektbetreuung, Produktion und Montage wird mit Ausgaben in Höhe von rund 18.000 Euro gerechnet. Die finanziellen Mittel werden auf dem Produkt 2810 „Sonstige Kulturpflege“ bereitgestellt.

Bericht:

1. Anlass / Problemstellung

Die Planungen zur Einrichtung eines Kunstpfades und damit einhergehend der Beschilderung der zahlreichen Kunstwerke im öffentlichen Raum der Stadt reichen mehrere Jahre zurück, wurden aber erst mit der Einsetzung einer Kunstkommission 2017 wieder aufgegriffen. Gemäß dem inhaltlichen Schwerpunkt der Kulturkonzeption, Literatur, wurde 2019 kurz vor der Wiedereröffnung des Hölderlinturms zunächst der Literaturpfad umgesetzt. Bereits 2016 wurde der Geschichtspfad zum Nationalsozialismus verwirklicht. Der Kunstpfad erweitert dieses System nun um einen weiteren Themenpfad. Im Tübinger Stadtgebiet finden sich mehr als 100 öffentlich zugängliche Kunstwerke von Renaissance über Klassizismus bis zur Moderne. Ein großer Teil davon befindet sich in städtischem Besitz, ein weiterer Teil gehört der Universität bzw. dem Land, einige wenige sind in Privatbesitz. Obwohl in vielen anderen Kommunen mittlerweile Standard, gab es bisher keine Möglichkeit, sich vor Ort über die Kunstwerke in Tübingen zu informieren; an den meisten Arbeiten konnten interessierte Passant_innen nicht einmal den Namen der Künstler_innen oder das Entstehungsdatum finden. Zur temporären Lösung dieses Problems entwickelte der Fachbereich Kunst und Kultur den Folder „Kunst in der Stadt“, der auf viel positive Resonanz stieß und infolgedessen häufig nachgedruckt werden musste, der aber das notwendige Beschilderungskonzept nicht ersetzen konnte.

2. Sachstand

2.1. Zielsetzung und Zielgruppen

Primäres Ziel des Kunstpfades ist es, die zahlreichen Kunstwerke im öffentlichen Raum mit einem einheitlichen Beschilderungssystem sichtbarer, zugänglicher und attraktiver zu machen. Informationen über die Bedeutung der Kunstwerke, ihre historische und kunsthistorische Einordnung, die Biografien der Künstlerinnen und Künstler, die Bezüge zum Ort und weitere Informationen sollen die Wertschätzung für die Kunst in der Stadt nach außen zeigen und gleichzeitig das Bewusstsein der Bürger_innen für das Vorhandene fördern. Auch die Kunstkommission sieht mit dem Kunstpfad eine Aufgabe umgesetzt, die sie in ihrem Leitbild folgendermaßen formuliert hat: „Ziel ist es, die Öffentlichkeit Tübingens und der Umgebung für die Kunstwerke und Denkmäler in der Stadt zu sensibilisieren; Interesse für unterschiedliche Kunstwerke und ihre Funktion zu wecken; Verantwortung der Stadtgesellschaft für die Kunstwerke zu fördern.“

Mit dem Pfad sollen auch Touristen und Touristinnen angesprochen werden, die bisher oft nach Informationen gesucht haben und deren Augenmerk damit auf Kunst im öffentlichen Raum gerichtet wird. Kunst in der Stadt und der Umgang mit ihr sind immer auch ein Spiegel ihrer Historie, wie beispielsweise an der Neptunfigur auf dem Marktbrunnen deutlich wird, der 1948 aus Waffenschrott neu gegossen wurde.

Der Kunstpfad knüpft außerdem an den Schwerpunkt der Kulturellen Bildung in der Kulturkonzeption an. Über die digitale Einbettung des Projekts „Film ab für die Kunst“ – eine Kooperation zwischen Stadtmuseum und Geschwister-Scholl-Schule – sollen auch Kinder mit dem Pfad angesprochen werden.

Der Kunstpfad kann auch dazu dienen, die Diskussion über die Funktion von Kunst im öffentlichen Raum und die bestehenden Leerstellen zu beleben. Sind Denkmäler und Kunstwerke „lesbar“ und verständlich? Welche Orte sollten „bespielt“ werden und welche

Kunstwerke stehen (inzwischen) am falschen Ort? Gibt es Kunstrichtungen, z.B. kinetische Kunst, die in der Stadt fehlen? Wie gehen wir mit Vandalismus um?

2.2. Konzept und Vermittlungsformen

Der Kunstpfad funktioniert auf zwei verschiedene Arten. Man kann mit ihm entweder gezielt die zentralen Kunstwerke im öffentlichen Raum aufsuchen, vergleichbar einem Ausstellungsbesuch in einem Kunstmuseum, oder aber man geht eher zufällig im Stadtraum an einem Kunstwerk vorbei, das ins Auge fällt, und kann nun mehr über es in Erfahrung bringen. Möglich wird dies über drei verschiedene Vermittlungsmedien:

- Ein einheitliches Beschilderungssystem mit Nummerierung macht die Zusammengehörigkeit der einzelnen Stationen zu einem Pfad möglich und dient analog einer Kunstaussstellung der Objektbeschriftung. Als Vorbild für die Gestaltung der Schilder dienten die Plaketten des Literaturpfads; als Farbcode für den Kunstpfad wurde ein dezenter Grauton ausgewählt, der sich vom Orangebraun des Geschichtspfads und dem Blau des Literaturpfads abhebt. Die Schilder gibt es in vier Varianten, um auf ortsspezifische Anforderungen bestmöglich zu reagieren.
- Via individueller QR-Codes auf den Plaketten lassen sich vor Ort weitere Inhalte zum Pfad abrufen – ein Kurztext, der eine Hilfestellung zur Einordnung des Werkes bietet, sowie an bestimmten Stationen auch kurze Animationsfilme von Schüler_innen der Geschwister-Scholl-Schule zum jeweiligen Kunstwerk. Auch wird online eine interaktive Karte angezeigt, in der alle Stationen verzeichnet sind.
- Für alle, die lieber analog unterwegs sind, gibt es den erweiterten Folder „Kunst in der Stadt“ an ausgewählten Orten zum Mitnehmen.

2.3 Kunstwerke

Da es im öffentlichen Raum in Tübingen mehr als 100 Kunstwerke gibt, musste eine Auswahl der Stationen getroffen werden. Diese orientiert sich stark an der bisherigen Zusammenstellung auf dem Folder „Kunst in der Stadt“ und beschränkt sich auf eine möglichst repräsentative Auswahl, die in den nächsten Jahren erweitert werden soll. Wichtige Kriterien waren vor allem die (kunst-)historische Bedeutung des Werks oder zumindest seine Bedeutung im stadtgesellschaftlichen Diskurs. Gleichzeitig soll der Kunstpfad die Bandbreite der Kunstwerke aufzeigen, die sich seit dem 16. Jahrhundert in unterschiedlichen Ausdrucksformen, Techniken und Aufstellungsorten widerspiegelt.

Tübinger Künstlerinnen und Künstler wie Ugge Bärtle, Suse Müller-Diefenbach oder Johannes Kares erhielten die meisten Aufträge für Kunstwerke im öffentlichen Raum und sind deshalb auch im Kunstpfad überproportional vertreten. Andere, darunter Harald Nägeli, haben eine jahrelange, durch persönliche Bindungen gewachsene Beziehung zu Tübingen und tauchen deshalb vermehrt im Stadtbild auf. Die klassizistischen Denkmäler des 19. Jahrhunderts, die auch durchaus als Emanzipation des Bürgertums zu verstehen sind, und – typisch für Tübingen – ausschließlich Dichter_innen gewidmet sind, sind im Kunstpfad ebenso vertreten wie das erste große Kunstprojekt der Nachkriegszeit, der Wiederaufbau des Renaissance-Neptunbrunnens. Während die männlichen Künstler das Kunstgeschehen bis zum Zweiten Weltkrieg dominieren, wird, auch in Tübingen, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die künstlerische Emanzipation der Frauen eingeleitet; zu nennen sind hier Suse Müller-Diefenbach, Rosemarie Sack-Dyckerhoff und Helga Janzen-Allgaier. Wichtig für die Konzeption des Pfades war, dass das Augenmerk auch auf Kunst gelenkt wird, die sonst eher nicht beachtet wird, wie der Atlas am Rathaus von Jakob Brüllmann oder die Pyramide von Bernard Schottlander beim Polizeigebäude in der Konrad-

Adenauer-Straße, die zwar riesig ist, aber von der niemand weiß, dass ihr Erschaffer als jüdischer Flüchtling aus Mainz in London zu Ruhm und Ansehen gekommen ist. Oder wer hat jemals die Evangelisten-Symbole von Fritz von Graevenitz am Stiftskirchenturm hinterfragt, die er im Winter 1932/33 am Turm gemeißelt hat und die weniger einen theologischen als einen nationalistischen/völkischen Hintergrund haben? Dies sind nur einige Beispiele, die verdeutlichen sollen, welche interessanten und vielschichtigen Einblicke die Kunst im Tübinger Stadtbild gewährt.

3. Vorgehen der Verwaltung

In den nächsten Wochen sollen die Onlineinhalte des Kunstpfades sukzessive ausgebaut werden. So sind in einem Seminar am Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen zur Kunst im öffentlichen Raum kurze Essays zu einzelnen Stationen des Pfades entstanden, die in der nächsten Zeit online zugänglich gemacht werden sollen.

Die Beschilderung der Stationen im Anlagenpark und im Lammhof wurde zurückgestellt, solange die baulichen Maßnahmen vor Ort noch nicht abgeschlossen sind. Ebenfalls zurückgestellt wurde die Beschilderung der Installation von Axel Manthey in der LTT-Unterführung; hier wird derzeit noch über eine Lösung des Graffiti-Problems vor Ort diskutiert. Sobald die Maßnahmen abgeschlossen sind, werden die Schilder ergänzt.

Der Kunstpfad soll in den kommenden Jahren sukzessive ergänzt und ausgeweitet werden und so ein vollständiges Gesamtbild über Kunst im öffentlichen Raum in Tübingen entstehen.